

von dem Gesellschafter, Preisrückschläge auf den Weltmärkten und große Uebernahmeverpflichtungen dezimierten das junge Vermögen, alles schien sich gegen ihn zu wenden, es gab böse Sorgen und böse Verpfändungsgeschichten.

Doch da kam die Inflation, die Geldentwertung, und wischte alle Schulden fort. Er wurde, wie viele andere, Inflationsgewinner ganz großen Formats, doch er war nie Inflationsspekulant. Während alles ringsum zusammenbrach, begann er den Aufbau nach dem Schema, das ihn seine Jugend gelehrt — Handel, Finanzkapital, Industrie. Angeborener Vorliebe folgend, drang er, unsichtbar zuerst, in die chemische Industrie ein, häufte Aktienpaket auf Aktienpaket, schuf seinen ersten Konzern.

Ein gewaltiger Gegner in Baden erließ einen Verkaufsboykott gegen ihn. Doch er kaufte unter Decknamen fremde Firmen und Fabriken, nur, um den Boykott zu brechen, solange der wirkliche Inhaber unbekannt war. Gleichzeitig bereitete er seine Finanzbasis vor, indem er eine Bank zur Holding-Gesellschaft und Verwaltungszentrale seiner immer zahlreicher werdenden Unternehmungen gestaltete.

Der Krieg und die Inflation hatten ihn zum Herrn der Sachgüter gemacht, die Deflation, die Stabilisierung der Währung, machte ihn zum Herrn des Geldes. Er war der erste, der an die Rentenbank glaubte. Mißtrauen in den Staat und seine währungs-technischen Konstruktionen war allgemein zur verdienstbringenden Gewohnheit geworden. Er war der einzige, der sich der Massensuggestion entzog und kalten Sinns das Neue, das unerhört Neue, das Geld ohne Gold, prüfte.

Während die Skeptiker in zynischem Besserwissen an ihren Devisen festhielten, warf er auf den westlichen Plätzen rücksichtslos seine Pfunde und Dollars auf den Markt, verkaufte sie mit Inflationsagio gegen Rentenmark, verkaufte auch die Aktien und Wertpapiere seines Besitzes. Die Kurse, die den Optimisten lächerlich niedrig schienen, ihm dünkten sie zu hoch, er sah die Flaute, das allgemeine débacle voraus.

Es kam. Der Tag war da, an dem unendliches Angebot die Börsen überschwemmte, an dem alles nach Geld hungerte. Er war der Herr. Das Geld, nicht Waren, nicht Sachgüter, war wieder in die Herrschaft eingesetzt. Er besaß es, ungeheure Summen standen zu seiner Verfügung. Selbst die Post brauchte Betriebskapital. Zu langsam sickerte durch das dünne Geäder das Geld von den einzelnen Kassen zur Zentrale. Da, durch die Vermittlung von Banken, die ihm unterstanden, auf dem Umweg über Agenten, die seine Diener waren, wurde er Helfer in der Not. Er lieh der Post dreißig Millionen. Der Zinsfuß, den er ausmachte, war mäßig, doch er forderte Gegendienste, wenn die Post einmal selbst über flüssige Mittel verfügte. Dann sollten, mußten diese Gelder bei ihm angelegt werden — gegen mäßige Verzinsung.

So, während er das Netz seiner Banken immer weiter ausbreitete, beherrschte er, als Alleinherrscher fast, den Geldmarkt. Er diktierte den Zinsfuß und die Deckungsbedingungen, rücksichtslos in beidem auf seinen Vorteil und seine Sicherheit bedacht. Sein Leihgeld war das teuerste, und er forderte nie weniger als dreifache Deckung. Man beugte sich ihm, denn er hatte das Recht der Macht. In Geschäften kannte er keine Gefühle. Für Wohltätigkeitsakte war in seinem Betrieb die Abteilung W. geschaffen. Jedem, der Anspruch auf Hilfe hat, wird sie von dort zuteil.

Er ist heute zweiunddreißig Jahre alt, ein schwächlicher, fast zarter Mann mit einem blassen, glattrasierten Gesicht, in dem unter hoher, weißgewölbter Stirn zwei braune Augen in tiefem Feuer leuchten. Er beherrscht einen großen Teil der chemischen und Metallindustrie Deutschlands. Ein großer Versicherungskonzern und ein halbes Dutzend Banken unterstehen seiner Machtsphäre, es gibt fast keine Finanztransaktion, in der nicht seine Hand fühlbar wäre. Vor einigen Wochen ist die Tochter seines ersten Chefs, die er einst als achtjähriges Mädchen in das lackspiegelnde Auto springen sah, seine Frau geworden. Es war eine Liebesheirat.